

## Die Rose vom Stamme Jesse

Über den Bildhauer Hans Lünenborg (1904 – 1990)

Wie ein Leitmotiv zieht sie sich durch das Werk des Kölner Bildhauers und Glasmalers Hans Lünenborg: die blühende Rose mit dem Blutstropfen. Sie erscheint als Schwarzweiß-Bild oder in Aquarellen auf Papier, als Glasmalerei im Arm einer Heiligen oder als eigenständiges Motiv in einem Fenster, umgeben von Glaslüstern, in denen sich das Licht in Prismenfarben bricht. Unter den Künstlern der Kölner Nachkriegsjahre nimmt Hans Lünenborg (1904 Mönchengladbach – 1990 Köln) einen besonderen Platz ein. Seine Kunst ist häufig weniger leicht zu deuten als die Werke seiner jüngeren Bildhauerkollegen wie zum Beispiel Elmar Hillebrand (KIZ 2/16) oder Theo Heiermann (KIZ 45/16), mit denen gemeinsam er ab den 1950er Jahren zahlreiche Kirchen und öffentliche Gebäude im Rheinland und darüber hinaus ausgestattet hat. Lünenborgs tief religiöse Darstellungen sind mitunter durchsetzt von Elementen, die den Betrachter zurückzucken, wenn nicht gar erschauern lassen, von Kerbtieren, Insekten, Gerippen und Totenschädeln. Hans Lünenborg, der zwischen 1923 und 1925 an der Kunstgewerbeschule Krefeld studierte, danach an der Landeskunstschule Hamburg und 1926/27 seine Ausbildung an der Kunstakademie Düsseldorf beendete, war nicht nur in seiner Jugend stark durch den Expressionismus geprägt worden, er gehörte auch zu einer Generation, die beide Weltkriege erlebt hatte. Die Religion, die den Menschen aus seiner diesseitigen Gebundenheit erlösen kann, auf der einen Seite und düster anmutende Darstellungen einer makabren Weltbühne auf der anderen Seite sind die Pole, zwischen denen Lünenborgs Werk pendelt. In einem Bild vereint erscheinen Transzendenz und Weltlichkeit im Porträt von Joseph Kardinal Höffner, das Lünenborg im Jahr 1974 für die Sakristei des Kölner Doms schuf. Es zeigt einen in sich gekehrten Kardinal zwischen Zeugnissen des Religiösen wie des Profanen. Beispielhaft in seinem Ausdruck ist dieses Porträt auch für die übrigen menschlichen Gesichter, die Lünenborg schuf. Die Züge seiner Heiligen und biblischen Gestalten sind durchgängig von großer Klarheit. Sie strahlen von innen heraus und haben zugleich etwas Versunkenes, als richteten sie den Blick in eine andere Welt. Von einer ganz anderen Seite zeigt sich Lünenborg noch mal im „Erntedankfenster“ in der Kirche St. Mariä Himmelfahrt in Alfter-Oedekoven, nämlich mit einer ländlichen Idylle prachtvoller Kohlköpfe, Kürbisse und Lauchstangen. Welche zentrale Rolle aber

spielt nun die blutende Rose im Werk Hans Lünenborgs? Der Ausgangspunkt dieses tragenden Motivs ist die mittelalterliche Rosenmystik: Ein Ros´ - eigentlich mittelalterlich für „Reis“ – sei aus der Wurzel Jesse entsprungen. Und ein unfruchtbarer Dornwald, den die schwangere Gottesmutter Maria durchwandert, trägt nach sieben Jahren wieder Rosen. In beiden Bildern steht die Rose als Sinnbild für Jesus. Eng verklammert ist das Rosenmotiv mit der Passion. Die Dornen verweisen bereits auf die Dornenkrone, auf das Blut Jesu, das in der Passion fließen wird. Von diesen Bildern ausgehend, entwickelt Hans Lünenborg die Rosensymbolik weiter: Aus dem gekreuzigten Jesus Christus mit den Wundmalen wird bei ihm die von der Wurzel Jesse abgetrennte Rose, aus den Wundmalen werden Blutstropfen. Die blutende Rose als Hinweis auf das Passionsgeschehen, als ein eigentlich altes und gleichzeitig in seiner Darstellung doch ungewohntes, verklausuliertes Bild des Gekreuzigten: Vor diesem Hintergrund wird klar, warum Lünenborg sie bevorzugt im Altarraum platzierte, in der Kirche in Alfter-Oedekoven ebenso wie in der Kapelle des ehemaligen Klosters der Karmelitinnen in Bonn-Pützchen. Mit dem Bild der Rose in seinem Werk aber legt Hans Lünenborg ein ganz persönliches Glaubensbekenntnis ab. Sein Inbild des Glaubens ist nicht der tote Christus am Kreuz, sondern die üppig erblühte, frische Rose als Zeichen eines lebendigen Gottes.